

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zum Empfang des Königs von Italien.

König Viktor Emanuel ist Dienstag vormittag von Racconigi über Göttingen nach Berlin abgereist. In seiner Begleitung befinden sich der Minister des königlichen Hauses Bonzio-Baglia, Generaladjutant Brusati und Oberzeremonienmeister Gianotti. Der Minister des Auswärtigen schließt sich in Novara dem Könige an.

Seit jenem Unglückstage, an dem ihm auf der Orientreise der jähle Tod seines Vaters gemeldet wurde, hat König Viktor Emanuel zwei Jahre vorübergehen lassen, ehe er sich anschickte, den ausländischen Herrschern Besuche abzuhalten. Der erste dieser Besuche galt dem Kaiser. Der Todung, den zweiten nach Paris zu richten, hat der König von Italien als König den deutschen Kaiser zu begrüßen. Auch die Stadt Berlin rüstet sich zum feierlichen Empfang des Königs Viktor Emanuel. Sein Vater war hier auch als Freund Kaiser Friedrichs ein gern gesehener Gast. Als äußeres Erinnerungszeichen an seinen Vater grüßt den König das Standbild des Verolins, die dem König Humbert beim ersten Besuch in Berlin nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. auf dem Potsdamer Platz Blumen streute.

Das Haus Savoyen ist nicht gleich anderen europäischen Fürstenthümern der Hohenzollernfamilie verwandt oder verschwägert, aber eng verflochten haben die politischen Gestaltungen des letzten Jahrhunderts das deutsche und italienische Volk miteinander, nachdem hier wie dort nach inneren Kämpfen und auswärtigen Kriegen das Einheitsband geschmiedet worden. Wir ehren in König Viktor Emanuel nicht nur den Gast des Kaisers, sondern auch den Fürsten, der gleich seinem Vater bei seinem Regierungsantritt die Versicherung abgegeben, daß Italien auch während seiner Regierung ein wirksamer Faktor der Einheit für das gemeinsame Ziel der Erhaltung des Friedens bleiben solle. Diese Anschauung hat Viktor Emanuel noch vor wenig Wochen bekräftigt durch die bedingungslosse Verlängerung des Dreibundes.

Sinnspruch.

Wer über fremdes Glück
sich ärgert ohne Mäßen,
Weilt meilenweit zurück
Auf glattgefahrenen Straßen.

Er schielt nach fremdem Gl.,
Wißt, daß sein schneller —
Denn nicht der eise faul
Und kommt nicht von der Stelle.

Georg Krauer.

Bis in den Staub.

Roman aus dem Leben von S. Waldeemar.

(24. Fortsetzung.)
XV.

In seinem Arbeitszimmer saß der Kommerzienrat Fichtberg an seinem Schreibtisch; aber er arbeitete nicht; er ließ seinen Blick hinaus-schweifen ins Grüne, auf welches die Morgen-sonne ihre lichten Strahlen aus blauem Himmel herabsandte.

Es war noch sehr früh. Der Kommerzienrat liebte das Frühaufstehen. Und zumal heute hatte es ihn keine Ruhe gelassen. War doch dieser Tag mehr denn jeder andere danach an-gehan, alles aufzuräumen in seinem Innern, was an ihn herangetreten war; war doch dieser Tag sein Geburtstag.

Sein Geburtstag! Die Feier, welche Nola für diese Gelegenheit beabsichtigt hatte, war der ungeahnte Anlaß zu dem Bruch geworden, welcher ihn die Tochter dem Freund, sie von ihm gerissen hatte. Erst die vollendete That-sache hatte ihm eine Wunde von den Augen gezogen, hatte ihn klar sehen lassen, was ihm bis dahin nebelhaft verschleiert gewesen war. Nola war nie der Liebling ihrer zweiten Mutter gewesen, und so war es als nur zu natür-lich anzusehen, daß dieselbe jedwede Gelegen-heit, welche sich ihr bot, dazu benutzte, die unbequeme Zugabe aus der ersten Ehe ihres Vaters aus dem Hause zu entfernen, unbeküm-mert um die Mittel, welche dazu erforderlich waren. Mit einer List, die er in seiner Grab-heit gar nicht bemerkt, hatte sie ihn dermaßen für Baron Sehring's Bewerbung um Nola ein-zunehmen gewußt, hatte sie ihm — und das war ein nicht geringer Faktor — dermaßen die Vorteile dieser Heirat vor die Augen zu führen verstanden, daß der durchaus nicht beschränkte Mann solchem Raffinement gegenüber nicht

Dem befreundeten Dreibundfürsten gilt vor allem der Gruß!

Die Emser Depesche.

Das Ende einer sozialdemokratischen Geschichts-Fälschung.

Einst stießen die Sozialdemokraten und andere Verächter der nationalen Bismarck-Ver-ehrung mächtig in das Horn, um zu verkünden, die Emser Depesche, mittels deren unser großer Altreichkanzler dem deutschen Volk die Unver-meidlichkeit des Krieges mit Frankreich dar-that, sei eine Fälschung gewesen. Von allen Seiten und wiederholt sind diese sozialdemo-kratischen Beschuldigungen als dreistes Lügen-gewebe gebrandmarkt. Trotz aller Widerlegun-gen wurde aber an der einmal aufgestellten Be-hauptung mit konstanter Bosheit festgehalten. Waren nun alle Bemühungen umsonst, den So-zialdemokraten in dieser Hinsicht den Wind aus den Segeln zu nehmen, so hat jetzt, dank Er-scheinens des französischen Gene-ralstabswerkes über den 1870er Krieg das häßliche Gebahren der Sozial-demokratie hinsichtlich der Emser Depesche jeg-lichen Boden verloren. In Anlehnung an die Darstellung des Schwäb. Merk. können wir folgendes aus diesem Quellenwerke mitteilen:

Schon wenige Monate nach Königs-grad begann Napoleon mit Vorberei-tungen zum Kriege; man sah im Bild-herauf die Nationalgarde; die Infanterie wurde mit dem Sinterlader bewaffnet, und vom Jahre 1868 an beschäftigte sich der Generalstab mit Entwürfen von Kriegsplänen, die alle den Einmarsch französischer Heere nach Süddeutschland oder auf Berlin zum Ziele hatten. Schon im Jahre 1868 hatte der Adjutant des Kaisers, der Ingenieur-general Lebrun, einen ausführlichen Kriegsplan ent-worfen, der alsdann bei Ausbruch des Krieges im großen Maßstab zur Ausführung kam. Das Generalstabswerk gibt endlich zu, daß im März 1870 der Erz-herzog Albrecht von Oesterreich, nachdem er von Paris aus alle französischen Ge-heimverrichtungen studiert hatte, mit dem Kaiser Napoleon einen vollstän-digen Feldzugsplan gegen Deutschland entwarf, den dann General Lebrun im Juni 1870 in Wien mit dem Erzherzog bis in die Einzelheiten festlegte.

Nach dem vom Kaiser von Oesterreich genehmigten Plan sollte am 21. Tage nach der Kriegserklärung ein französisches Heer von 24 Infanterie-Divisionen, d. h. 250 000 Mann, auf der Linie Tübingen—Stuttgart stehen, um sich von hier aus über Nürnberg mit einem gleich starken österreichischen Heere in Böhmen zu ver-binden und dann durch Sachsen auf Böhmen vorzu-gehen. Ein kleineres französisches Heer sollte an der Saar aufgestellt werden, mit einem Angriff auf Mainz drohen und möglichst viele preussische Truppen auf sich ziehen. Man glaubte, daß alsdann Süddeutschland ohne weiteres sich von Preußen trennen werde.

Wir fragen heute, wie es wohl Süddeutsch-land ergangen sein würde, wenn diese 250 000 Franzosen dort wochenlang gehaust haben wür-den. Einen leichten Vorgesmack bekommt man davon durch den Gaulois, der am 31. Juli 1870 schrieb:

„Die Turkos lachen sich schon die Schnauze, da sie jetzt auf das Wild los- gelassen werden; diesmal wird ihnen keine Schonung werden, und die Preußen können sich auf das Ständchen freuen, das sie erwartet. Sie werden die Männer niedermetzeln und Wagen von Frauen nach Frankreich bringen.“

Vor dem Abgang der Turkos schrieb eine Zeitung in Algier:

„Schneidet Köpfe ab, je mehr abge- schnittene Köpfe, desto höher unsere Achtung vor Euch. Euer Feldgeschrei sei Nord, Plünderung und Zerstörung.“

Die Pariser Zeitung La Liberte schrieb:

„Hoffentlich steht der Schwarzwald, dieser furchtbare Bundesgenosse der Invasi-on, jetzt schon in Brand. Unsere Freikorps haben den Auftrag, ihn in Brand zu setzen, und bald, so hoffen wir, wird er ganz niedergebrannt sein.“

Wie, wenn es dazu gekommen wäre, daß die Franzosen diese menschenfeindlichen Ab-sichten hätten ausführen können? . . .

Das französische Generalstabs-werk giebt vollständig zu, daß der Krieg in Böhme ausbrechen mußte und daß man nur einen Vorwand abwartete; aber schmähtlicher Weise verschweigt es, daß damals der Kaiser Franz Josef dem Kaiser Napo-leon ausdrücklich sagen ließ, „daß er für seine Person den Frieden wolle

und nur zum Kriege gezwungen werde, wenn die Franzosen als Befreier in Süddeutsch-land einmarschiert seien.“ Als dann die spanische Frage auftauchte, war der Vorwand gefunden und der Krieg beschlossen, denn am 7. Juli, also noch lange, bevor in Em's die Verhandlungen stattfanden, gab Na-poleon Befehl zur Aufstellung von drei Heeren unter Befehl der Marschälle Mac Mahon, Bazaine und Canrobert. Er selbst behielt sich den Oberbefehl vor und bestimmte zum obersten Ge-neralstabschef den Kriegsminister Le Boeuf. Schon vom 7. bis 11. Juli wurden von Le Boeuf die ersten Maßregeln zur Feldaufstellung eingeleitet, also 2 Tage bevor Benedetti am 9. Juli die erste Aus-dienz beim König von Preußen hatte. Am 11. Juli erhielten alsdann die fran-zösischen Generale Befehl, in bürger-licher Kleidung ihre Bezirke zu bereisen, um zu untersuchen, ob überall die Einberu-ungsschreiben für die Reservisten bereit seien.

Man war also, bevor die endgültigen Unterredungen in Em's statt-gefunden hatten, zum Krieg voll-ständig entschlossen, weil der franzö-sische Kriegsminister mit dem Kaiser der Ansicht war, daß man den Deutschen in der Feldauf-stellung weit voran sei und sie unbedingt über-rennen könne. Erst am 13. Juli stellte Benedetti in Em's die unerschämte Forderung, daß der König von Preußen die Versicherung geben solle, daß er niemals wieder die Thronkandidatur des Prinzen Leo-pold zulassen werde. Aber noch zwei Tage zuvor hatte Napoleon einen Gene-ralstabschef nach Algier ent-sandt, um den Marschall Mac Mahon den Befehl zur sofortigen Abreise zu senden und zur Einschiffung der algerischen Truppen nach Marseille. Schon im Monat Januar hatte man den Krieg in Aussicht genommen, denn schon in diesem Monat wurden diejenigen Truppen in Algier bezeugnet, die im Falle eines Krieges mit Deutschland verwendet werden sollten, und wäh-rend man sich in Deutschland in voller Sicher-heit fühlte, während man namentlich in Süd-deutschland von ewigem Frieden und von Miliz schwärmte, hatten uns die Franzosen

kann, soll es geschehen. Sprecht ohne Scheu!“ Ein beifälliges Murmeln machte sich hörbar und Nagel trat einen Schritt weiter vor.

„Herr Kommerzienrat!“ sprach er, „wenn Sie uns im Ernst einen Wunsch frei stellen, dann — glauben Sie nicht, daß es Unbedach-tenheit ist, wir folgen nur der zwingenden Not-wendigkeit, — dann lassen Sie unsere Hütten ausbauen, damit die Seuche, die in diesem Sommer so viele Opfer gefordert hat, nie wieder die gleiche Verheerung anrichten kann. Sie wissen so gut wie wir, daß in vielen Fa-briken die Arbeiter eigene Häuser haben, die ihnen gebaut werden; wir auch haben davon geträumt, aber der Herr Direktor hat uns klar gemacht, daß nicht alles auf einmal kommen kann, gerade so wenig, wie eine Eiche auf den ersten Hieb fällt; doch Ihre Güte, Herr Kom-merzienrat, läßt uns hoffen, daß Sie sich die Sache überlegen wollen.“

Eine Bewegung Fichtberg's unterbrach den Sprecher. Evi zu sich heranziehend, erwiderte der Kommerzienrat:

„Ihr seid mir mit eurer Bitte zuvorge-kommen, Leute. Es sollte eine Ueberraschung für euch sein. Morgen bereits wird der erste Spatenstich an den Arbeiterhäusern gestochen werden!“

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen; dann brach ein Jubel los, der keine Grenzen kannte.

„Hurra, es lebe der Herr Kommerzienrat!“ rief Nagel, alle anderen Stimmen überhörend, und alle drängten sich an Fichtberg heran, ihm die Hände zu schütteln.

„Nicht mir, Leute,“ hob dieser, als endlich wieder einige Ruhe eingekehrt war, an, „nicht mir, habt ihr zu danken, sondern meiner Toch-ter hier, die nichts sonst weiß, als andere Men-schen glücklich zu machen. Ihr dankt! Sie ist die Seele des Gedankes, den euer Direktor schon lange verwirklichen wollte!“

Die Worte waren kaum seinen Lippen ent-flohen, als Nagel plötzlich auf Evi zustürzte, um sie mit der Zartheit einer Frau aufzuheben, und im Triumph im Zimmer umherzutragen, von dem Jubel der übrigen begleitet.

Erstaunt blieb Rittner, der eben die Thür öffnete, in deren Rahmen stehen angefaßt die-ses Anblicks.

„Nagel, was beginnt Ihr?“ stieß er aus, als der Angeredete mit seiner süßen Last eben an ihm vorüberkam.

(Fortsetzung folgt.)

zientrat heran. Sie trug ein weißes Raschmir-kleid, mit blauen Schleifen garniert, und sah in dieser duftigen Gewandung noch feiner und zarter aus als sonst. Bewegt küßte Fichtberg die sich ihm darbietenden Wippen.

„Ich danke dir mein Liebling, ich danke dir!“ sprach er bewegt.

Ein tiefes Schweigen trat ein. Draußen vergoldete die Sonne die Bäume des Parks. Die Vögel zwitscherten und jubilierten im vielstimmigen Chor und aus dem Thale herauf erklang feierlicher Glockenklang; da-zwischen trachten Vögel und auf der Fabrik wehten im Winde die aufgezogenen Fahnen.

Derjenige, den das alles anging, hörte und sah nichts davon. Unwillkürlich legte seine Arme sich um Evi's Nacken, zog er sie an sich, die, wie früher, als sie noch ein Kind war, neben ihm niederkniete.

„Papa, lieber Papa!“ flüsterte sie mit Thränen in den Augen. „Wenn du mich lieb hast und wenn du es kannst, o, so rufe Nola zurück, — ich kann nicht ohne sie leben! Wer weiß, ob ich sonst sie noch einmal wiedersehen werde!“

„Kind, Kind!“ Das war alles, was Ficht-berg hervorbrachte; dann aufschluchzend schlang er beide Arme um die zarte, gebrechliche Ge-stalt Evi's und drückte sie an sich, als könnte er so das Leben, das der unbarmherzige Feind alles Daseins ihm zu rauben drohte, festhalten und beschützen . . .

In die Feierstille hinein, welche eingetreten war, klopfte es. Der alte Anton erstarrte sei-nem Gebieter die Meldung, daß die Deputation der Arbeiter dem Herrn Kommerzienrat ihre Aufwartung zu machen wünschte.

Der Empfang der Abgesandten der Fabrik-angestellten unterschied sich in nichts von dem gleichen Akt früherer Jahre, aber doch lag ein Abstand in dem sich darthunenden Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitern, welcher sich nicht übersehen ließ. Nachdem der Sprecher der Deputation — Nagel war dazu ausersehen — seine Rede beendet hatte, trat eine minuten-lange Pause ein. Der Kommerzienrat hatte die Lehn des Sessels erfaßt, neben dem er stand. Er war sichtlich ergötzt. Erst mit Ueberwin-dung vermochte er zu antworten:

„Wenn eure Gedanken die gleichen sind, wie sie eure Worte mir darthaten, so danke ich euch dafür. Und ich will meinem Dank be-rechten Ausdruck geben. Ihr sollt heute einen Wunsch frei haben. Wenn ich denselben erfüllen

schon den Besuch der Turkos und Zuanen zuge-
dacht. Dadurch, daß schon am 10. Juli ein
Offizier an Mac Mahon gefandt wurde mit
dem Befehl für den Marschall, den Oberbe-
fehl des in Straßburg aufzustellenden, zum
Einfall in Süddeutschland bestimmten Heeres
zu übernehmen, ist unwiderlegbar der Be-
weis erbracht, daß man in Frankreich
den Krieg haben wollte, und daß die
Vorgänge in Ems für Napoleon ledig-
lich den Vorwand abgaben. Am 14. Juli
war Benedetti nach Paris zurückgekehrt, und
schon am Tage darauf gingen die Befehle hinaus
zum Abmarsch der Truppen.

So hat das französische Generalstabs-
werk, ohne es zu wollen, uns Deutschen einen großen
Dienst erwiesen, indem es durch seine Angaben
dazu beigetragen hat, den wirklichen Störer des
Friedens zu entlarven. Wir sind gespannt, ob
die sozialdemokratische Presse nunmehr noch
immer den traurigen Mut entfalten wird, bei
der Behauptung zu verharren, Bismarck habe
die Ursache zum Kriege mit Frankreich künst-
lich geschaffen. Wäre letzteres richtig, so würde
das ja keineswegs eine Schmälerei von Bis-
marcks Größe bedeuten — im Gegenteil! —
aber die Sozialdemokraten meinen ihre Be-
hauptung doch in diesem Sinne, und insofern
ist es wesentlich, daß ihrer schlan-
genhaften Geschichtslüge nunmehr
durch das französische Generalstabs-
werk, also ein für die Herren „Genossen“ gewiß un-
bedächtigtes Quellenwerk, ein für alle Male
der Kopf zertreten wird.

Fluch bis zum letzten Lebenshauch.

Eine bemerkenswerte bürische Kundgebung
hat auf dem niederländischen Volkstongress
in Brüssel stattgefunden, auf welchem der frühere
Staatssekretär des Transvaal, Reij, die Un-
versöhnlichkeit der Buren England
gegenüber proklamierte. Die Lon-
doner Presse behandelt die unversöhnliche
Gruppe der Buren, welche sich um Krüger ge-
bildet hat, sehr von oben herunter und sucht
ihre jede Bedeutung für die Beeinflussung der
in Südafrika verbliebenen Buren abzusprechen.
Ob aber die englische Presse selbst so sehr von
dem Überzeugt ist, was sie behauptet, möchten
wir bezweifeln. Im Zusammenhange mit Kund-
gebungen von anderer Seite mögen solche An-
zeichen der in bürischen Kreisen herrschenden
Stimmung den Engländern doch zu denken
geben. Der österreichisch-ungarische General-
konsul in Pretoria hat dieser Tage, wie wir
schon meldeten, eine Darstellung der unter den
Buren herrschenden Stimmung veröffentlicht,
welche darin gipfelt, daß England Frieden
mit den Buren nur dann haben
werde, wenn diese all ihre Forde-
rungen durchgesetzt haben, und daß
nach dem Kriege der Engländerhaß
der Buren noch ebenso stark ist, wie
vorher.

Das kluge Benehmen der Burengenerale in
England widerpricht dem durchaus nicht.
Ihre Zurückhaltung gegenüber den taktlosen
englischen Verbrüderungsversuchen spricht deut-
lich genug. Aber diese Generale fühlen eben
die auf ihnen bestehende Verantwortlichkeit und
tragen ihre Rechnung, während Staatssekretär
Reij, der seinen Wohnsitz in Europa aufschla-
gen will, sich nicht für verpflichtet hält, seine
wahre Herzensmeinung hinter einer diploma-
tischen Haltung zu verbergen. Und was Reij,
der bis zum bitteren Ende in Südafrika aus-
gehalten hat, sagt, ist deshalb von besonderer
Bedeutung, es ist keine leere Rede, sondern es
wird sich den Engländern noch dereinst
als bittere Wahrheit zeigen.

Ueber die Reij'sche Rede geht uns nach-
stehende Meldung zu:

In der Schlußsitzung des Niederländischen
Volkstongresses erschien und sprach unerwartet
der ehemalige Staatssekretär Transvaals, Reij,
den eine anhaltende Ovation begrüßte wurde.
In seiner Ansprache an die Versammlung er-
klärte Reij, Milner werde die nieder-
ländische Sprache in Südafrika nicht
ausrotten können. Redner besprach
die Kriegsgreuel eingehend, 50000
Geförzte und Kirchen seien einge-
äschert worden. Der Staatssekretär fuhr
dann fort: „Die Grausamkeiten sind mir
unvergänglich und bis zu meinem letzten
Lebenshauch werde ich Gottes Fluch auf
England herabfließen!“ Die Schlußworte
wurden von den Teilnehmern am Kongress
stehend angehört und mit stürmischem Beifall
aufgenommen.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Der Kaiser traf mit seiner Gemahlin am
Sonntag früh aus Homburg im Neuen Palais
bei Potsdam wieder ein. Am Montag Vor-
mittag wohnte er zunächst der Einweihung der
Kapellenerkirche in der Seestraße und darauf
der Enthüllung des Rolandbrunnens, der den
Abschluß der Siegesallee bildet, bei. — Aus
Anlaß der diesjährigen Herbstma-
növer des 3. Armeekorps veröffentlicht der
„Reichsanzeiger“ schon am Montag fünf Spal-
ten Ordensverleihungen. — Als Nachfolger
des verstorbenen sächsischen Kriegs-
ministers v. d. Planitz ist, wie aus Dresden
gemeldet wird, der kommandierende General

des XII. Armeekorps, Freiherr v. Hausen,
bestimmt. — Unterstaatssekretär
Rothe im Reichsamt des Innern hat seinen
Abschied erhalten. Diese Nachricht ist zuerst
bekannt geworden durch den „Reichsanzeiger“,
welcher mitteilt, daß dem Unterstaatssekretär
„a. D.“ Rothe ein Orden verliehen ist.

— (Der Kaiser und die Märker.)

Am Montag gab der Kaiser im Neuen Palais
bei Potsdam den Zivilbehörden und provin-
zialen Körperschaften der Provinz Brandenburg
ein Diner, bei dem er folgende Ansprache hielt:
Ich heiße von ganzem Herzen die Vertreter
der Provinz Brandenburg willkommen, will-
kommen hier in den Räumen des Neuen Pa-
lais, jenem großen Bau, der dem Kopf des
großen Königs entsprang, um nach den
heißten Kämpfen, worin er um die Zukunft
und Größe der Mark und seines Landes
gerungen hatte, den Gegnern zu zeigen, daß
er noch Geld zur Verfügung habe; auf dem
Boden Potsdams, welches das Tuschulum für
den großen König und für seine Nachfolger
wurde, auf dem Boden geheiligter Er-
innerungen an meine Vorgänger, zumal
an meinen seligen Vater und meine selige
Mutter, deren schöpferischem Sinn so
manches Schöne zu verdanken ist, was wir jetzt
hier im Park und in der Umgebung von Pots-
dam bewundern können. Ich freue mich, die
Märker wieder um mich versammelt zu sehen,
denn ich habe das Gefühl, daß alles, was das
Land geworden und was das Reich gewor-
den, schließlich beruht auf einer
festen Säule, und diese Säule ist die
Mark. So wünsche ich denn von ganzem
Herzen, daß es meinem Hause auch fernerhin
beschieden sei, treue, zuverlässige, gehorame und
pflichttreue Unterthanen zu haben, wie die Mär-
ker von jeher den Hohenzollern gewesen sind.
Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl
der Mark. Die Provinz Brandenburg Hurra!
Hurra! Hurra!

— (Holland und der Dreibund.) Be-
kanntlich hat der niederländische Ministerprä-
sident im Frühjahr eine Reise nach verschiedenen
europäischen Hauptstädten unternommen. Diese
Reisen wurden bereits früher mit einem ange-
sehenen Bündnisvertrag zwischen Holland und
dem Dreibund in Verbindung gebracht, fanden
aber bald eine amtliche Widerlegung. Jetzt
wird wieder folgende Nachricht verbreitet:

In den Unterredungen zwischen dem nie-
derländischen Ministerpräsidenten Ruys-
dael mit dem deutschen Staatssekretär des Aus-
wärtigen, Freiherrn von Richthofen, und
dem österreichischen Minister des Auswärtigen,
Grafen Goltz, wurde haupt-
sächlich ein Vertrag zwischen Holland
und dem Dreibund bezüglich der inter-
nationalen Stellung Hollands erörtert.

Holland soll gewisse Garantien geben.
Deutschland ist besonders an der Ein-
richtung einer Kohlenstation und an der
Schaffung eines Hafens auf der
Rion-Insul gegenüber Singa-
pore unter Beteiligung deutschen Kapitals
interessiert. Von einer Abtretung der
Rion-Insul an Deutschland ist keine Rede.
Die Verhandlungen dauern noch fort. Hol-
land lehnt die Anlage von Befestigungs-
werken auf der Insul ab.

Auch diese Meldung wird amtlich als freie
Erfindung bezeichnet.

— Ueber einen deutsch-russischen

Zwischenfall wird dem Londoner „Standard“
aus Odesa gemeldet: Als Sonntag vor acht
Tagen die Besatzung des im Bosporus station-
ierten und jetzt im Schwarzen Meer kreuzenden
deutschen Kriegsschiffes „Coreley“ in
Nikolajew von deutschen Einwohnern in
verschiedenen Vergnügungsorten am Fluße
bewirtet wurde, traf der Kommandeur der
Stadt in einem Restaurant am Boulevard zwei
deutsche Matrosen, obwohl ein solches
Statut Soldaten und Matrosen den Besuch des
Boulevard am Sonntag verbietet. Der Kom-
mandeur befahl den beiden Matrosen und
ihren Freunden, fortzugehen. Da sie sich weig-
erten, ließ er sie von einer Abteilung Sol-
daten verhaften und die Nacht im Mi-
litärgefängnis festhalten. Der Kom-
mandeur der „Coreley“ forderte nach Beratung
mit dem deutschen Konsul den Kommandeur von
Nikolajew auf, sich binnen 24 Stunden zu ent-
schuldigen, widrigenfalls er an das deutsche Ma-
rineamt telegraphieren würde. Die hierauf er-
folgten Auseinandersetzungen des russischen
Kommandeurs und des Stadtgouverneurs wur-
den für unzureichend gehalten, und der Fall
ist weiter berichtet worden. Der russische Kom-
mandeur beschuldigte die beiden deutschen Ma-
trosen der Trunksucht und Ordnungsstörung.
Dies soll durch Augenzeugen widerlegt werden.

Die „Standard“-Nachricht war um so ver-
dächtig, als eine Verfügung besteht, daß über
Zusammenkünfte von Mannschaften der deutschen
Flotte mit Behörden in fremden Häfen sofort
telegraphisch nach Berlin zu berichten ist.
Vom dem Kommandanten der „Coreley“,
die am 21. Nikolajew verlassen hat und jetzt
vor Galatz liegt, war keine Meldung über
einen Konflikt seiner Leute mit den
russischen Militärbehörden in Ni-
kolajew eingegangen und daher glaubte
man in Berlin an zuständiger Stelle nicht, daß
sich dort ein Vorgang abgespielt hat, wie er im
„Standard“ geschildert worden ist.

Daß diese Annahme berechtigt war, zeigt
die amtliche deutsche Erklärung, welche Wolffs
Bureau jetzt verbreitet. Dieselbe besagt:

„Ueber die Inhaftnahme zweier Unteroffi-
ziere S. M. Spezialschiffes „Coreley“ auf Ver-
anlassung des stellvertretenden russischen Stadt-
kommandanten in Nikolajew erfahren wir, daß
sie erfolgt ist, weil die beiden Unter-
offiziere das für russische Mann-
schaften bestehende Verbot des Aufent-
halts in einem Gartenlokal der Boulevards
nicht gekannt haben und daselbst ange-
troffen worden sind. Dieses Verbot war dem
Kommando S. M. S. „Coreley“ durch die
russischen Militärbehörden nicht bekannt ge-
geben. Die Entlassung der beiden Unteroffi-
ziere aus der Haft hat am Morgen des folgen-
den Tages sofort stattgefunden. Der Gou-
verneur von Nikolajew hat sein leb-
haftes Bedauern über den Vorfall zum
Ausdruck gebracht.“

Danach ist also alles befriedigend verlaufen.
Der „Standard“ hatte überhaupt nur die Ab-
sicht, die deutsche öffentliche Stimmung gegen
Rußland scharf zu machen.

— Der deutsche Katholikentag ist am
Sonntag als „49. Generalversammlung der
Katholiken Deutschlands“ in Mannheim er-
öffnet worden. Ein Festzug, an dem 170 Ver-
eine mit 20000 Personen teilnahmen, leitete den
Katholikentag ein. In der Festhalle selbst
eröffnete der Vorsitzende des Lokalkomitees,
Amtsgerichtsdirektor Gieseler, die Versam-
mlung und erteilte alsbald dem Reichstagsabg.
Dr. Schädlers das Wort. Dieser gab der
Freude über den imposanten Festzug Ausdruck
der den Beweis geliefert habe, daß man auch
Arbeiter sein könne, ohne der roten
Fahne folgen zu müssen. In der Kirche allein
sei das Ziel zu suchen, sie allein könne dem
Arbeiter helfen. Einzig und allein die Kirche
könne den Arbeiter helfen. Der Staat hat
nur Kanonen und Steuerzettel. (Hei-
terkeit.) Die Kirche habe die Kette der Sla-
verei gebrochen und die Arbeiter zu freien,
gleichberechtigten Menschen gemacht. Die
Kirche hat die Arbeit gelehrt. Gott selbst habe
im Menschheitsgewand sich als Arbeiter ge-
zeigt u. dadurch den Arbeitern neben Papien u.
Bischöfen, Kaiser und Könige gestellt. Aus
diesem Grunde fordern wir die Rück-
berufung unserer Orden als Vor-
bilder der Arbeit. (Stürmischer Beifall.)
Die Kirche hat für die Arbeiter bedeutend mehr
gethan als alle Arbeiteragitationen zusammen.
Etwas hat allerdings die Kirche noch niemals
gethan und wird es auch nicht thun. Sie hat
die Arbeiter noch niemals ausgebeutet, noch
niemals belogen oder betrogen. (Stürmischer
Beifall.) Dieses traurige Geschäft will die
Kirche Anderen überlassen. Die Kirche sagt
den Arbeitern nicht, daß das Paradies auf
Erden sei, daß das höchste Gut des Menschen
Beiß und Genuß sei. Die Kirche sagt auch
den Arbeitern nicht, daß er nur dadurch besser
werden kann, wenn alles auf den Kopf gestellt
werde. Die Kirche will volle Gerechtigkeit. Der
Arbeitgeber soll vor dem Arbeiter keinerlei Vor-
zug genießen. Wer die Fahne verläßt, der
sei eine feige Memme, die Fahne der katho-
lischen Arbeiter ist das Kreuz. Nach dieser An-
sprache, die mit stürmischem Beifall aufgenom-
men wurde, ergriff der Erzbischof Dr. Morber
das Wort und schilderte die Segnungen,
welche die Kirche dem Arbeiter biete. Bei
der jüngsten Bischofskonferenz in Fulda
habe er so recht die Ueberzeugung gewonnen,
daß die Kirche die Förderung der Interessen
der Arbeiter als Hauptaufgabe betrachte.

Der Erzbischof erteilte zum Schluß der Ver-
sammlung den Segen. Sodann sprachen der
Arbeitssekretär Reinhardt-Freiburg über
die Vorteile der katholischen Gesel-
lenvereine, Vater Bonaventura-Verlin über die Kirche und die christliche Caritas.
Um 8 Uhr abends fand unter gewaltigem An-
drang eine Begrüßungsfeier in der Festhalle
statt. Der Vorsitzende des Lokalkomitees,
Gieseler, erklärte, das Christentum könne
nicht modernisiert werden, sondern die moderne
Zeit müsse christianisiert werden. Auch die Ka-
tholiken wollten den Fortschritt, aber den Fort-
schritt in gutem Sinne, nicht den Fortschritt
wider Gottes Gebot. Der erste Bürgermeister
Martin begrüßte die Versammlung im Na-
men der städtischen Behörden und der Bürger-
schaft. Er betonte, daß es in der Bürgerschaft
von Mannheim keine religiöse Befehdung gebe.
Diesem Geiste echter Duldsamkeit sei es im we-
sentlichen zu verdanken, daß Mannheim in der
vordersten Reihe der großen deutschen Städte
stehe. (Beifall.) Die städtische Verwaltung
wünsche, daß auf dieser Versammlung die so-
ziale Frage eine erhebliche praktische Förderung
erfahren möge. (Lebhafter Beifall.)

Der deutsche Katholikentag hat am Son-
ntag Huldigungstelegramme an den
Kaiser, Papst und Großherzog ge-
richtet.
In der Begrüßungsversammlung
am Sonntag Abend sprach Abg. Porck den
Dank der Gäste aus. Er meinte: „Unsere
Gegner sehen mit Spannung auf diese Ge-
neralversammlung, da sich hier entscheiden solle
unsere Stellung zum Zolltarif. (Hei-
terkeit.) Obwohl ich mir bewußt bin, etwas ganz
Selbstverständliches auszusprechen, so muß es
doch hier wieder gesagt werden, unsere Ge-
neralversammlungen sind keine Parteitage
der politischen Zentrums-Partei. Wir
wollen weder hier Stellung nehmen zum Zoll-
tarif noch zu irgend einer anderen politischen
Frage. Die Abgeordneten des Zentrums im
Reichstage und den Landtagen werden zu rech-
ter Zeit am rechten Ort das Richtige zu finden

wissen, ohne daß ihnen von der Generalver-
sammlung eine Marschroute gegeben wird. Un-
sere Generalversammlungen haben lediglich den
Zweck, Glaubensfragen zu beraten, daß dabei
die Politik gestreift wird, ist selbstverständ-
lich. Das geschieht aber nur so weit, als es
unumgänglich notwendig ist. Wir halten uns
für zu gut, unsere Generalversammlungen zu
Demonstrationen gegen unsere Feinde
zu machen.“

Namens der Katholiken Lothringens ge-
grüßte Oberlehrer Müller-Mey, namens der
Katholiken des Elsaß Reichstagsabg. Hauf
die Versammlung. Hauf erklärte, die Katho-
liken im Elsaß wollten nichts vor den anderen
Glaubensgenossen voraus haben. Wir wollen
Gott geben, was Gottes ist, und dem Kaiser,
was des Kaisers ist, wenn es auch bisweilen
etwas viel ist.

In der Montag-Sitzung wurde zum
ersten Präsidenten des Katholikentages,
wie der Vorsitzende des Lokalkomitees betonte,
um zum Ausdruck zu bringen, daß er die
siebente Großmacht, die Presse, zu schätzen wisse,
der Chefredakteur der „Rheinischen
Volksztg.“, Cardauns, gewählt. Car-
dauns versicherte, daß diese Ehrung auch für
die Kollegen der nicht katholischen Presse eine
Anerkennung der Bedeutung eines ganzen
Standes ist.

Auf Antrag des Abg. Porck wurde eine
Erklärung auf Wiederaufrichtung der welt-
lichen Herrschaft des Papstes ange-
nommen und in einer anderen Resolution die
Gründung von Windhorstorden em-
pfohlen. Auf Antrag des Abg. Cadenbach
beschloß der Katholikentag eine Warnung
vor unbedachter Auswanderung. Auf
Antrag des Justizrats Cuspidis-Röhl drückte
der Katholikentag seine Genugthuung aus über
die Sühne, welche die rohen Ausschreitungen
griechischer Mönche gegen Franziskaner vor
der Grabeskirche in Jerusalem gefunden
haben. Landtagsabg. Fehrenbach-Frei-
burg sprach über das 25jährige Jubiläum des
Papstes, wobei er als dessen glänzendste di-
plomatise Leistung die Herbeiführung des
frühen Friedens in Deutschland
rühmte. Es habe eines schier unglaublichen
Vorrats von Geduld und Mäßigung, von
Selbstverleugnung und Vertrauen bedurft, um
nach und nach das unfehlige Kulturkampfe-
bäude abtragen zu sehen und unsere Dankes-
pflicht lege es nahe, dem Papstgrüße dafür den
Ehrenkel eines Friedenspapstes zuzuerkennen.
Abg. Dr. Bachem erklärte, nach Beendigung
des Kulturkampfes hofften viele auf eine Zeit
der Ruhe und des Friedens für die Katholiken.
Doch ständen wir heute schon wieder mitten in
einem neuen Kampfe. Im Kulturkampf habe
die Staatsgewalt ihren Angriff gegen den
äußeren Organismus der Kirche gerichtet. Der
heutige Kampf wolle die Kirche von
innen heraus revolutionisieren, in-
dem man in ihren Kindern die Liebe
zur Kirche erlöte. (!) Fürst Löwen-
stein-Wertheim erklärte: An die tsche-
chischen Katholiken, die in König-
grätz zum Katholikentag versammelt sind,
wurde auf Antrag des Fürsten Löwenstein-
Wertheim ein telegraphischer Gruß abgesandt.
Eine der häßlichsten und leider auch schänd-
lichsten Erscheinungen der Gegenwart ist der
Gögendienst, der mit der Nationa-
lität getrieben wird. Da dieser Katho-
likentag ausschließlich tschechisch ist, wollen wir
die Gelegenheit ergreifen, um einen Protest aus-
zusprechen gegen dieses gottlose Treiben mit
der Nationalität. Das Telegramm lautet:
„Den katholischen Brüdern des Königsgräzer
Katholikentages, die feststehen in der Treue für
Kirche und Vaterland, entbietet Grüße und
Wünsche die Mannheimer Katholikenversam-
lung!“

Am Dienstag ging der zweite geschlos-
sene Generalversammlung des Katholikenta-
ges die Generalversammlung des Volksver-
eins für das katholische Deutschland
voraus. Den Verhandlungen wohnten u. a.
Erzbischof Morber-Freiburg und der Erzbischof
von Mechelen bei. Der Vorsitzende Brandts-
München-Gladbach teilte mit, daß der Volks-
verein zur Zeit 21000 Mitglieder
zähle. Der Jahresbericht wurde vom Genera-
lsekretär Dr. Pieper-München-Gladbach erstattet.
Der Verein habe, führt der Berichterstatter aus,
im vergangenen Jahre heftige Kämpfe zu be-
stehen gehabt. Diese seien ganz besonders durch
die Zolltarifvorlage entstanden, gegen
welche die Sozialdemokratie heftige Agitation
entfaltet habe. Dieser Agitation sei der
Volksverein mit aller Entschiedenheit entgegen-
getreten. Die Einnahmen des Vereins be-
zifferten sich auf 162721 Mk., die Gesamtaus-
gaben auf 138540 Mk. Justizrat Dr. Trim-
born (Röhl) sprach in längerer Rede über
die Bestrebungen des Volksvereins und be-
tonte unter anderem, der Volksverein habe die
Aufgabe, dahin zu wirken, daß das gesamte
katholische Volk wie ein Mann po-
litisch zum Zentrum stehe. Alsdann
sprach Landgerichtsrat Dr. Gröber-Heil-
bronn über Apologetik und verteidigte die ka-
tholische Lehre gegen alle Angriffe und Be-
schuldigungen, die gegen sie von gegnerischer
Seite erhoben wurden. Buchhändler Gutter-
Freiburg bezeichnete es als notwendig, daß
alle Katholiken sich politisch zum
Zentrum bekennen, damit dieses wisse,
daß das deutsche katholische Volk hinter ihm
stehe.

Zum Wahltag in Jorckheim-Kulmbach schreibt der „Dann. Cour.“: Das Zentrum hat die Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten als vermeintlich wirksamste Agitationsmittel auszunutzen versucht, hat aber dabei völlig Fiasco gemacht. Die nationalen Wähler dagegen sind durch das Wort des Kaisers aufgerüttelt und in größerer Zahl als bisher an die Urne gerufen worden. Die frivole Politik der ultramontanen Kammermehrheit ist desabundiert, das Bestreben des Zentrums, das Kaisertelegramm im Sinne des besten Partikularismus auszunutzen, ist ab absurdam geführt worden. Das Mahnwort des Kaisers hat bei den Wählern von Jorckheim-Kulmbach verständnisvollere Beachtung gefunden als selbst in einem beträchtlichen Teile der nicht-ultramontanen bayerischen Presse. Denn diese hatte sich arg verrechnet, als auch sie ihren bayerischen Gefühlen das Zugeständnis machte, das Zentrum würde den Vorteil von der Veröffentlichung haben. Das Gegenteil ist eingetreten, das Ultramontane Kaisertelegramm hat die ungewollte Wirkung gehabt, eine überaus schwere Wahlmiederlage des Zentrums herbeizuführen.

Mit Jorckheim-Kulmbach ist dem gemäßigten Liberalismus ein Wahlkreis gewonnen worden, der dem Zentrum seit 18 Jahren gehört hat. Von 1868 bis 1878 wurde hier fünfmal Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der spätere Reichskanzler, gewählt, der sich erst zur liberalen Reichspartei, später zur Reichspartei zählte, der aber in mancher Hinsicht den Liberalen weit näher als den Konfessionellen stand. Als 1878 in Jorckheim-Kulmbach zum ersten Male ein fortschrittlicher Bewerber auftrat, der 1881 auch gewählt wurde, erlangte allmählich das Zentrum das Übergewicht. Es konnte den Wahlkreis so lange behaupten, weil in der Regel ein nationalliberaler und ein freisinniger Kandidat zugleich auftraten.

(Die Bischofskonferenz in Fulda und die Polenfrage.) Es war vorauszu sehen, daß die preussischen Bischöfe bei ihren Beratungen in Fulda im Hinblick auf die Wreschener Schulkrawalle auch Stellung zu der Streitfrage nehmen würden, ob der Religionsunterricht in sprachlich-gemischten Bezirken in der Muttersprache der Kinder oder in deutscher Sprache erteilt werden solle. Die Konferenz hat sich einstimmig gegen die staatlichen Maßregeln ausgesprochen, welche an die Stelle der Muttersprache auch im Religionsunterricht die deutsche Sprache treten lassen wollten, und ferner dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß der Papst eine Enzyklika über die Polenfrage erlassen möge.

Durch eine Enzyklika des Papstes über die Polenfrage wird sich die deutsche Regierung nun wohl schließlich zu veränderter Haltung in der Polenfrage bestimmen lassen.

Die bayerischen Zentrums-Abgeordneten haben beschlossen, nicht nur gegen den Depeschen-Wechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Prinz-Regenten eine Interpellation im Reichstage einzubringen, sondern auch die Minister-Verantwortlichkeit für solche Privatäußerungen des Monarchen zu fordern, welche, wie die Depesche an den Prinz-Regenten, einem Regierungsakte gleichkommen, indem sie angeblich Eingriffe in die inneren Angelegenheiten der Bundesstaaten involvieren.

Anslaud.

Italien.

Königin Helene steht im Dezember einem freudigen Ereignis entgegen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen, 28. Aug. (Aus Handel u. Industrie.)** Vom Eisen- und Kohlenmarkt meldet die „Rhein. Zig.“, daß in der alljährigen Zeit in einzelnen Zweigen der Eisenindustrie Aufträge zu den bisherigen, nur einem kleinen Nutzen abwerfenden Preisen nicht mehr aus dem Auslande herbeizubekommen seien, wodurch naturgemäß die Stimmung im Allgemeinen nicht zuversichtlich geworden sei. Auffallend erscheine der in England für Amerika noch vorhandene Bedarf nach Rohstoffen, namentlich in einzelnen Rohisenarten, während in Fertigerzeugnissen genügender Absatz fehle. Die Unsicherheit, die danach auf dem Eisenmarkt herrsche, verbinde bisher, daß auf dem Kohlenmarkt eine durchgreifende Besserung eingetreten sei. Insofern hoffe man, daß die Herbstmonate eine bessere Beschäftigung bringen würden. Auf dem umstrittenen Gebiet mache sich der englische Wettbewerb immer fühlbarer, namentlich in Hamburg suche er Boden zu gewinnen, so daß das Syndikat genötigt sei, ihm zu folgen, wenn es nicht Einbuße im Absatz erleiden wolle. Andererseits beginne die Gegnerschaft gegen das Syndikat zu regen. Von verschiedenen Handelskammern und sonstigen Körperschaften wurden Berichte erstattet, die sich teilweise zu den Vereinigungen in Gegenfah stellen, so daß es immer möglich sei, daß es den mächtigen Gegnern gelinge, gesetzliche Bestimmungen durchzusetzen, die eine gewisse Aufsicht des Staates über die Syndikate herbeiführen.

* **Camen, 28. August.** Um die Rentabilität der projektierten elektrischen Bahn Werns-Camen festzustellen, hat Herr Eisenbahn-Bauinspektor Deuser in den letzten Tagen nach der Werns Zeitung eine Zählung aller die Vpp. brücke bezw. die Wirtschaft Blumenkempfer passierenden Personen, sei es zu Fuß oder per Wagen, vorgenommen lassen. Für Sonntag betrug diese Zahl bis abends 7 Uhr 1100. An den Wochentagen ist der Verkehr allerdings bedeutend geringer.

* **Camen. (Knappschäftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Vergnügungs-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat September 1902 sind:

Abschließ	3. Sept. 2 1/2 nachm.	H. Birt Westermann,
Camen	1. „ 1 1/2 „	„ „ Böllhoff,
Conrl	9. „ 1 1/2 „	„ „ Lünebürg.

* **Camen, 28. August. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute** hält am Sonntag, 28. September, seine diesjährige Hauptversammlung in der Düssel-dorfer Tonhalle ab. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Geschäftsliche Mitteilungen, Vorstandswahlen; 2. Die Gasstrommaschinen auf der Düssel-dorfer Ausstellung, Vortrag von Direktor Reinhardt (Dortmund); 3. Weiches und hartes Flußeisen als Konstruktionsmaterial, Vortrag von Direktor Eichhoff (Schalke). Am Vorabend, Samstag, 27. September, findet zu Ehren des Vereins ein großes Feuerwerk statt. — Die Herbstversammlung der Iron und Steel Institute findet Mittwoch den 3. und Donnerstag den 4. September, morgens 10 Uhr ebenfalls in der städtischen Tonhalle statt.

* **Camen, 28. August. (Handwerk oder Handels-gewerbe.)** Der preussische Handelsminister hat entschieden, daß die Anfertigung von Kleidungsstücken auf Bestellung unter allen Umständen als Ausübung des Schneidergewerbes und nicht des Handelsgewerbes zu betrachten ist, und hat sich gleichzeitig gegen die Zulassung von Sonntagsarbeit für das Schneider-gewerbe in größerem Umfange erklärt, als in den vom Bundesrat erlassenen Ausnahmegesetzungen vom 5. Februar 1895 gestattet ist. Auf den Handel mit fertigen Kleidungsstücken soll dagegen die Vorschrift anwendbar sein, wonach in denjenigen Handelsgewerben, in welchen beim Ladenverkauf an den Waren Änderungen oder Zurechtarbeiten vorgenommen werden, die Beschäftigung mit diesen Arbeiten als Beschäftigung im Handelsgewerbe zu betrachten und deshalb an Sonn- und Fest-tagen während der für das betreffende Handelsgewerbe freigegebene Zeit gestattet ist.

* **Dortmund, 27. August. Ein jugendlicher Selbstmordkandidat,** der Schüler Wilhelm Zimmermann, wurde am Samstag Abend in den Gartenanlagen vom städtischen Krankenhaus aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt. Der Junge hatte sich aus Furcht vor Strafe aus seinem Elternhause entfernt, sich aus einer Apotheke Scheidewasser geholt, um sich damit zu vergiften, indem er sich dieses auf ein entleertes Wein glas und dann den Tod abwartete, der natürlich nicht eintraf.

* **Dortmund, 27. August. Zu ertränken** versuchte sich das 23-jährige Dienstmädchen Anna Strahmann, Alter Wählenweg 30, indem sie sich in den Stadthafen stürzte. Das Mädchen wurde jedoch noch lebend von einem holländischen Schiffer ans Ufer gebracht.

* **Dochum, 27. Aug. Im benachbarten Wären-dorf** stürzte ein Hausen angetrunkenen, kroatischen Arbeiter die Wiedemannsche Wirtschaft, zertrümmerte Türen und Fenster, sowie das Mobiliar und warnte sich dann mit geküllten Messern gegen den Wirt und die einheimischen Gäste. Der 21-jährige Schlosser Petersen, Sohn des Meierverwalters Petersen auf Schiemannhof, wurde durch einen Dolchstoß ins Herz sofort getötet; 10 Personen sind teils schwer, teils leicht verletzt. 8 Kroaten wurden hinter Schloß und Negel gebracht. (Vereits kurz gemeldet.)

* **Lüdenscheid, 27. August. (Zur Typhus-Epidemie.)** Die Statistiker von Lüdenscheid bewilligten 5000 Mk. zur Bekämpfung der Typhus-Epidemie. Am Krankenhaus wurden zwei Baracken errichtet; man arbeitet darauf hin, daß alle Typhus-Kranken in städtische Pflege gelangen, um so die Epidemie besser zu bekämpfen. Die Intendantur des 7. Armeekorps stellte sechzig Betten zur Verfügung.

* **Osterfeld, 27. August. Aus Eifersucht** überfiel der Bergmann W. den Gutsbesitzer S. von hier und brachte ihm einen Messerstich in die Lunge bei. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.

* **Paderborn, 27. August. Im Gegensatz zu dem Vorgehen der Metzger** in anderen Städten, wollen die hiesigen Metzger von einer Erhöhung der Fleischpreise absehen in der Hoffnung, daß sich in nicht ferner Zeit wieder ein normales Angebot an Schlachtvieh einstellen werde.

* **Bonn, 27. August. Der Postbote** Heinz aus Koblenz wurde von der hiesigen Straßammer wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. S. hatte mehrere Soldatenpakete geöffnet und deren Inhalt teilweise entwendet. Außerdem hatte er eine Anzahl Drucksachen, die ihm zur Bestellung übergeben waren, unterdrückt.

Vermischtes.

Zu dem Eisenbahnunfall bei Schan-delaß, über welches wir telegraphisch bereits berichteten, wird noch gemeldet: Die zweite Lokomotive liegt in der Fahrtrichtung rechts und ist im Grunde eingewühlt, während der Kohlenwagen der Maschine auf die Seite zwischen die Schienen gekippt ist. Die erste Lokomotive liegt im rechten Winkel quer über das Gleis und ist zuerst entgleist. Aus ihr wurde ein Heizer hervorgezogen, der sehr schwer verletzt ist. Ueber diese Maschine liegt quer der Packwagen, aus dem der Packmeister in großem Bogen in den neben dem Bahndamm gelegenen Garten geschleudert wurde. Die Puffer sind zertrümmert, als ob sie bledierne Spielmarken wären. Beide Tender wurden vollständig abgerissen. Der erste Wagen hinter dem Postwagen gehörte der holländischen Staatsbahn und führt nur Koupes erster und zweiter Klasse. Hier sind die Fenster total zertrümmert. Der holländische Wagen hat sich tief in den Sand eingebohrt. Es befanden sich nur einige Reisende in ihm. Wie man dem „Börse-Kourier“ mitteilt, ist bei dem Eisenbahnunglück bei Schan-delaß auch Prof. Joseph Joachim ver-

letzt worden, glücklicherweise nur leicht. Der greise Künstler erlitt eine Wunde an der Stirn, die stark blutete, aber ganz ungefährlich ist. Es war rührend anzusehen, wie Prof. Joachim, nachdem er den Zug verlassen hatte, auf dem Perron stand, den Beigenakten mit seiner Violine fast täglich an die Brust drückend.

Schweres Eisenbahnunglück. Montagabend ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück auf der Bloemfontein-Station. Eine Rangierlokomotive stieß mit einem Zuge zusammen, in welchem sich Flüchtlinge befanden, die nach Johannesburg zurückkehren wollten. Die an der Spitze des Zuges befindlichen Wagen wurden zertrümmert. Mehrere Frauen und Kinder kamen ums Leben. Die Verletzten wurden ins Hospital gebracht.

Brückeneinsturz.

Dienstag mittag ereignete sich in München beim Bau der über die Isar führenden Kornelinsbrücke ein schwerer Unglücksfall. Ein Bogen derselben, welcher betoniert wurde und nahezu fertig war, stürzte plötzlich mit Donnergetöse zusammen, über 40 Arbeiter mit in die Tiefe reißend. Der eingestürzte Bogen maß in der Länge 38 und in der Breite achteizehn Meter. Kurz vorher angestellte Messungen bei einer Besichtigung konnten nichts Verdächtiges ergeben. Von den Arbeitern wurden nach bisherigen Feststellungen 16 schwer, 14 leicht verletzt. Von ersteren sind zwei inzwischen verstorben. Die Ursache des Zusammensturzes wird sich erst durch die amtliche Untersuchung feststellen lassen. An der Unglücksstätte war sofort ausgezeichnete Hilfe vorhanden. Auch die Spitzen der Stadbehörden eilten herbei. Der Menschenandrang war ungeheuer. Der den Bau leitende Ingenieur ist mitabgestürzt, hat aber keinen Schaden genommen.

Neueste Nachrichten.

Rochefort, 27. August. Zwischen freilebenden und arbeitswilligen Hafenarbeitern kam es hier zu einer Ranzerei. Truppen mußten einschreiten und wurden mit Steinen beworfen. Acht Soldaten und mehrere Ausländer wurden verwundet. Die Ruhe wurde erst nach Vornahme einiger Verhaftungen wiederhergestellt.

Furchtbarer Wirbelsturm.

Barcelona, 27. August. Ein heftiger Wirbelsturm richtete in Felanite auf der Insel Majorca und in der Umgebung großen Schaden an. Viele Häuser wurden zerstört, 100 jährige Bäume entwurzelt. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen.

London, 27. August. Reuter meldet aus Curacao: Bei der zweitägigen Beschließung von Ciudad-Bolivar wurden viele Personen

getötet und verwundet. Viele Grausamkeiten wurden von den Regierungstruppen und den Revolutionären begangen. 3000 britische Einwohner verlangten die Sendung eines Kriegsschiffes.

Kap Haitien, 27. August. Die Stadt Limbe ist von den Truppen des Generals Nord Brand beschossen und wiedergewonnen worden. Die Verluste sind auf beiden Seiten groß. Der Kreuzer „Cincinnati“ ist heute früh hier eingetroffen.

Eine neue Ueberraschung für die Engländer!

Johannesburg, 27. August. Wie „Leader“ meldet, begiebt sich eine starke Streitmacht, bestehend aus Infanterie, Kavallerie, berittener Infanterie und Artillerie, von Krugersdorp nach Rustenburg und von dort nach der westlichen Grenze. Die Expedition soll Unruhen unter den Eingeborenen verhindern. In offiziellen Kreisen wird zugegeben, daß Truppen in jener Richtung abgegangen sind; dies sei aber nur geschehen, um nach Indien beorderte Truppen zu ersetzen.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

1. Sept.: Wolkig, teils sonnig, warm, reichliche Regen, Gewitter, starke Winde.
2. Sept.: Wenig verändert, vielfach Regen und Gewitter.
3. Sept.: Küstler, Regenfälle, sehr windig. Ziemlich kühl, wolkig, teils heiter, Regenfälle, flüchtig.

? Nach Inhalt und Form gleich vornehm, haben die illustrierten Oktavhefte von „Ueber Land und Meer“ den neuen, 19. Jahrgang begonnen. (Eutgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Im novellistischen Teile tritt August Sperr, der sich durch seine historischen Romane in kurzer Frist einen großen Ruf erworben hat, auch als köstlicher Bandler auf, der mit seiner Badergeschichte „Herzant“ ein Kabinettstück feinsinniger Erzählungskunst bietet. Eine Fülle flotter Bilder, nach Zeichnungen von D. Meyer-Wagner, begleitet die heiteren Vorgänge. Eritiere Lüne schlägt Wilhelm Meyer-Hörster in seinem Roman „Süßeressen“ an. Der Dichter, der in voriger Spielzeit mit seinem Drama „Alt-Heidelberg“ den größten aller Bühnenerfolge seit Jahrzehnten davongetragen hat, begiebt sich hier auf das Gebiet des Lusts, dessen Gefahren und Aufregungen er meisterhaft schildert. In diesen großen Erzählungen gesellen sich zwei abgeschlossene Novellen: „Wer zuletzt lacht“, ein Weimannschwaun von Fritz Stowronnek, und „Matilde“, ein brolliger Scherz aus dem Leben der vornehmen Gesellschaft A. S. Morbtann. Nicht minder reichhaltig ist das Feuilleton, das dem Charakter der Zeitschrift entsprechend, aus den verschiedensten Gebieten seine Stoffe schöpft, die Leser theils als „Ueber Land und Meer“ führt und ihnen die bemerkenswerten Erscheinungen der Gegenwart auch bildlich veranschaulicht. Eine erhebliche Anzahl dieser Abbildungen prangt im Schmuck der Farbe, besonders reizvoll wirken die farbigen Illustrationen, die die Herrlichkeiten des Golfes von Svezia wiedergeben. Größte Sorgfalt ist auch auf die Kunstbeilagen verwendet worden, die Gemälde oder Zeichnungen anerkannter Meister in bewundernswerter Treue wiedergeben; wir haben es hier wiederum mit Meisterleistungen von höchster technischer Vollendung zu thun. Auch der Illustration der Beizeignisse ist die größte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit dieser im Vergleich zu ihrem Inhalt und ihrer Ausstattung billigen deutschen Monatschrift (Abonnementpreis nur 1 Mark für jedes vierteljährliche, ungefähr 120 Seiten starke Heft) werden jeden Leser überraschen. Jede Sortiments- oder Kolportage-Buchhandlung sendet auf Wunsch das erste Heft der „Illustrierten Oktavhefte von „Ueber Land und Meer“ zur Ansicht.

Ueber Land und Meer ist durch die Geschäftsstelle der Camener Zeitung zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Centralstelle für Viehverwertung der Preussischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthener Straße 39.

	Berlin am 23. 8.	Hannover am 25. 8.	Dortmund am 25. 8.	Köln am 25. 8.	Elberfeld am 25. 8.	Essen am 26. 8.	Düsseldorf am 20. 8.
Auftrieb:							
Rinder	3407	360	884	1110	653	956	276
Rälber	1084	27	188	609	301	655	446
Schafe	14085	322	108	393	354	116	—
Schweine	5872	409	1094	1502	948	1770	960
Tendenz:							
Rinder	ruhig	mittel	langf.	lebhaft	ruhig	langf.	mittelm.
Rälber	lebhaft	mittel	gut	flott	ruhig	langf.	mittelm.
Schafe	langf.	gut	langf.	flott	ruhig	langf.	mittelm.
Schweine	ruhig	langf.	langf.	flott	ruhig	langf.	mittelm.
Notizen:							
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtvieh	40-43	39-40	40-41	43	38-39	39-41	43
b) junge Fleisch, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	33-36	32-33	34-35	38-39	34-35	34-35	37-38
c) mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	29-30	28-29	30-31	33	30-31	—	32-33
d) gering genährte, jeden Alters	24-27	—	26-27	23-29	—	—	—
Notizen:							
a) vollfleischig, höchst. Schlachtvieh (wenigst 15 Ctr. Leb-gew.)	36-39	37-39	37	40	38-39	35	37
b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36-39	32-33	31-32	34	32-33	33-34	31-32
c) gering genährte	29-31	23-26	26-28	29	—	24-26	26-27
Notizen:							
a) vollfleischig, ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtvieh	29-30	31-32	32-33	34	32-33	33-34	33-34
b) vollfleischig, ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtvieh	29-30	31-32	32-33	34	32-33	33-34	33-34
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entw. mäßig genährte Kühe und Färsen	26-27	28-29	29-30	30-31	29-30	28-30	29-30
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	22-23	—	24-26	24-25	25	22-24	24
e) gering genährte Kühe und Färsen	19-21	—	—	—	—	—	—
Notizen:							
a) Doppellender	—	—	—	66	58	62	61-65
b) feinste Mast- (Vollmilchschaff) u. beste Saugfälscher	45-47	51-52	46-48	52	49-50	45-46	47-49
c) mittlere Mastfälscher und gute Saugfälscher	38-41	40-45	42-45	46-48	40-42	42-44	42-43
d) geringere Saugfälscher	28-30	—	38-41	32-37	—	38-40	32-33
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Greffer)	20-24	—	—	32-37	—	36-38	—
Notizen:							
a) Mastkammer und jüngere Mastkammer	35-36	35-36	32	35	30	33	—
b) ältere Mastkammer	31-32	31-33	29-31	30	25-27	29	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	24-26	20-25	—	24-25	—	23-24	—
d) halbfleischige Niederungsschafe und Lämmer	28-33	—	—	—	—	—	—
Notizen:							
a) vollf. der feinsten Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1 1/4 Z. von 220-300 Pfd. Lebendgew.	66	67-68	65-67	69	68-69	67	70
b) Rälber bezw. (Fetttschweine)	—	—	—	70	—	64-66	—
c) fettschlag	64-65	65-66	62-64	67	66-67	59-62	68
d) gering entw. Schweine	60-63	62-64	60-62	63-65	63-65	60-62	—
e) Sauen	61-63	62-64	60-62	63-65	63-65	60-62	—

* Rälber- und Schafepreise vom 19. 8. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22 Proz. Tara ab.

An
Sonntag d. 30. Aug. cr.,
nachmittags 5 Uhr,
werde ich an Ort und Stelle in
Oberaden (Sammelplatz bei dem
Wirt Ripper in Beding-
hausen):

1 Pferd und 1 alten
Ackerwagen

zwangsweise gegen sofortige Zah-
lung verkaufen.

Camen.

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

865



Hausverkauf
Camen!

Sonntag den 30. d.
M., nachmittags 3 1/2 Uhr,
läßt die Frau Wm. Landwirt
Aug. Schulze-Frieling bei
Camen das ihr zugehörnde, in
der Stadt Camen, Zwischen-
straße unter Nr. 23 belegene
Wohnhaus nebst dazu gehöriger
Grundfläche von 1 Ar 39 qm
im Lokale des Wirts L. Reinhard
hier selbst durch Unterzeichnete zum
öffentliche meistbietenden Verkau-
fe stellen.

Bemerkt wird, daß nur dieser
eine Verkaufstermin stattfindet,
und bei entsprechendem Gebote der
sofortige Zuschlag erteilt wird.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Kaufm.

868

Grasverkauf
Overberge!

Sonntag den 30. d.
M., abends 6 Uhr, läßt der
Herr Kaufmann E. Gerdtz in
Camen den guten,
zweiten Graswuchs

auf dem ihm gehörenden, ersten
Teil des rechts an der Camen-
Werner-Chaussee, diesseits des
Böhnenkuchhofes in
Overberge belegenen Grundstücks,
neue Korn- u. f. f. sowohl in der
größeren Wiese als auch auf dem
eingebüschten Ackerlande, in
gewöhnlicher Weise durch Unter-
zeichnete öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen.

Camen. Reinhard, Gerdtz,
Kaufm.

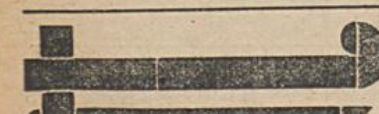
861

Zu haben in Camen bei Jul.
Schroer, Konsum-Anstalt. 823

Bildschön!

Ist jede Dame mit einem zarten, reinen
Gesicht, rosigen jugendlichen Aus-
sehen, reiner sammetweicher Haut
und blendend schönem Teint. Alles
dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckampferd.
St. 60 Pfg. bei:
W. Felting.



Unentgeltlich
teile ich jedem Interessenten
mündlich (schriftlich
nur gegen Einsendung von
Retourmarke) mit, wie ich
von
Blutsturz
Lungenbluten
und von der
Schwindsucht
geheilt

bezw. wie diese Krankheit
bei mir, nach dreijährigem
vergeblichen medizinierten,
zum Stillstand gebracht
wurde. 1855

R. Lünenschloss,
Witten, Wannenstr. 155

Tafel-Grasbutter Postfach ca. 10 Pfd.
zu 7, 10 u. 00 g. versandt franco Nachn.
7832 M. Friese, Ortelburg, Ostpr.



Krieger- und Landwehr-Verein,
Camen.

Preis-Schießen:

Sonntag den 31. August

in der Schützenheide.

Antreten zum Ausmarsch im Schützenhofe 1 1/2 Uhr
in Vereinsmütze.

Entree für Nichtmitglieder 25 J.

864

Der Vorstand.



Der Gesang-Verein
zu Weddinghofen

feiert am 31. August d. J. beim Vereinswirt
Herrn H. Klute sein

Sommerfest

durch

862

Konzert, Theater und Ball.

Aufführung des Kriegsspiels:

Marie, die Heldin von Transvaal.

Beginn des Konzertes

nachmittags 4 Uhr.

Zu dieser Feier ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Grosse Auswahl

in

Gratulations-Karten

zu

Geburtstag, Namenstag, Verlobung,
Hochzeit, Silber-Hochzeit u. Beileidskarten.

Carl Prolingheuer,

Weststrasse 56.

840

Weststrasse 56.

Verbandsanstalt evang. Arbeitervereine
Volmarstein.

Unser geräumiger, 500 Personen fassender Fest-
saal mit sehenswerten bunten Glasfenstern, sowie die
Terrassen und Gartenanlagen stehen Vereinen, Schulen
und Gesellschaften für ihre Ausflüge jederzeit zur Ver-
fügung. Gute Verpflegung bei sehr mäßigen Preisen.
Vorherige Anmeldung größerer Gruppen ist erwünscht.
Nähere Auskunft erteilt gern

4470

Die Direktion.

la. Rheinwein-Essig

zum Einmachen, empfiehlt

J. Brombach.

Bekanntmachung.

Die Urliste der im Magistratsbezirk der Stadt Camen wohn-
haften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen
berufen werden können, liegt vom 25. August d. J. ab 1 Woche im
Rathause Zimmer Nr. 5 während der Bureaustunden zur Einsicht offen.
Camen, den 21. August 1902.

Der Magistrat: Wortmann.

All Heil!



Der Radfahrer-Verein

„Wanderlust“-Methler

feiert am 31. August im Lokale des Wirts Lunte sein

2. Stiftungs-Fest

verbunden mit

Bannerweihe.

Punkt 3 Uhr:

Blumen-Korso, Preisreigen u. Kunstfahren.

8 Uhr:

Preisverteilung.

Darauf:

Grosser Festball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Festkomitee.

863

Der Vorstand.

Ernst Brass

Camen, Bahnhofstrasse

Photographische Anstalt und Handlung
photogr. Bedarfsartikel für Amateure.

Empfehle Apparate von 3 bis 150 Mk.

Platten, Papiere, Chemikalien und fertige Bäder

stets frisch.

Fachmännische Anleitung gratis.

Uebernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure

billigst.

750

Solinger Stahlwaren

Messer und Gabeln

empfehlen in großer Auswahl billigst

J. Brombach.

Vereinsfähnen, Banner, gekleidet und ge-
malt.

* * Künstlerische Ausführung, größte Dauerhaftigkeit. * *

Entwürfe und Kosten-Anschläge gratis.

Bonner Fähnenfabrik, Bonn a. Rh.

(Geflüsterant Sr. Maj. des Kaisers und Königs. — 15 Hof-
präbilit.) 893

Insereate

finden in Camen und Umgegend
die wirksamste Verbreitung
durch die am hiesigen Plage seit
* 30 Jahren erscheinende *
„Camener Zeitung“
„Volksefreund
für Camen u. Umgegend“.

Unentgeltlich

verl. Anweisung zur Rettung von
Trunkpächtern mit und ohne Vorwissen.
Rein Geheimmittel. M. Falkenberg,
Berlin, Widmerstr. 10. — Ueber
tauschen, auch gerichtlich geprüfte u. eiblich erhaltene Dant. u. An-
erkennungsschreiben bezeugen die Wiederkehr des häuslichen Glücks. h1032



Knappen-Verein
„Glück auf“
Oberaden.

Am Sonntag den 31. d. M.,
nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung

wird im Vereinslokale bekannt ge-
macht.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
866 **Der Vorstand.**



„Vitello“

einzigste und grösste
Errungenschaft
der Lebensmittel-Industrie!

Nach
Dtsch.-Reichs-Patent 97 057
aus rein landwirtschaftlichen
Produkten hergestellt, ersetzt

„Vitello“
nachweislich beste
Naturbutter.

Zu haben bei 636
H. P. Thiel, Camen.

Fröbel-Seminar

Berlin, Wilhelmstrasse 10, bildet
Töchter in einem drei- und vier-
monatlichen Lehrkursus zu Kinder-
frauen I. u. II. Klasse aus
und bringt sie nach Beendigung des-
selben sogleich bei guten Verhältnissen
in Stellung. Aufnahme an jedem
ersten und fünfzehnten im Monat.
Schulgeld monatlich 10 Mark.
Außerhalbwohnende erhalten im
Schulhause billige Pension. Pro-
pette mit Wohnplan gratis. Auch
für die Fräulein, welche in Berlin
stellen in seinen Familien als Kinder-
gärtnerin, Stütze, Gesetzerzieherin
suchen, zu jeder Zeit freundliche
Aufnahme und billige Verpflegung
mit Stellenanweisung. Frau Emma
Frauenhorst, Vorsteherin und
Stellensuchermittlerin für feines Haus-
personal, Berlin, Wilhelmstr. 10. e1887

Ständige Preisverteilung!
Stets machen die Mädchen 'ne gute Partie,
Wenn fleißig sie waschen mit



Kikiki, vollkommenstes Wasch-
mittel, 1 Paket für 15 Pfg.
überall käuflich. 2935

Westdeutsche Seifen-Industrie
Dortmund,
Kontor: Marienfriedhof 6.
Telephon 1676.

Backpulver
Crème-Pulver
Puddingpulver
Vanillezucker

empfehlen
J. Brombach.

Marktpreise

Neuf., den 25. Aug. 1902.
Produktionsbüro.

			50 Pfund	100 Pfund
Weizen	100 Kilo	15,80	14,80	
Roggen	100 Kilo	14,00	13,00	
Hafer	100 Kilo	17,50		
Kartoffeln	50 Kilo	4,20	3,00	
Senf	100 Kilo	8,40	2,90	
Luzerner Heu	100 Kilo	3,80		
Maschinenstroh 500 Kilo	20,00			
Fliegerbrot	100 Kilo	22,00		
Rüböl in Partien	100 Kilo	55,00		
v. 100 Kilo	100 Kilo	56,50		
do. fassweise	100 Kilo	59,50		
gereinigtes Öl	100 Kilo	59,50		
Avel (Rüböl)	100 Kilo	56,25		

Druck u. Verlag von G. Franke in Söbde.